

Die Kita im sozialen Raum

Lisa Jares

# Sozialraumorientierung in der Kita

**BELTZ JUVENTA**

# Die Kita im sozialen Raum

Herausgegeben von Lisa Jares

Die deutsche Gesellschaft verändert sich stetig; dieser Umstand bildet sich auch in Kindertageseinrichtungen ab. Längst sind Betreuungseinrichtungen nicht mehr scheinbar isoliert. Die seit einigen Jahren aktiv forcierte Erziehungspartnerschaft zwischen pädagogischen Fachkräften und Eltern lässt die Grenzen der frühpädagogischen Erziehung verschwimmen. Zudem werden Familien „bunter“. Zwar herrscht die klassische Familienform noch immer vor, doch werden zunehmend auch andere Familienmodelle bedeutsamer, etwa „Regenbogen- und „Patchworkfamilien“, oder Alleinerziehende, ebenso wie Familien mit Migrationshintergrund (aktuell: Geflüchtete aus der Ukraine). Auch sind Kinder zuweilen von Konflikten betroffen, die einer unbeschweren Kindheit im Wege stehen, etwa: Arbeitslosigkeit eines Elternteils/Bedrohung durch Armut, Behinderung, (subjektive/objektive) Verschlechterung des Gesundheitssystems/Krankheit bzw. Abhängigkeit oder Verlust eines Elternteils, Extremismus, (häusliche) Gewalt, (sexueller) Missbrauch oder Leistungsdruck.

Diese Umstände wirken sich unmittelbar auf die Situation in den Gruppen der Einrichtungen aus und lassen sich allein im Gruppengefüge kaum klären. Ohne den Austausch mit den Eltern – und damit der Kenntnis über die aktuelle Lebenssituation der Kinder – und gelegentlich auch die Beratung externer Fachkräfte ist eine bedürfnisorientierte Betreuung vieler Kinder kaum möglich.

Doch auch bei Kindern, deren Umfeld nicht konfliktbehaftet ist, scheint es unabdingbar, „über den Tellerrand“ zu blicken und somit den sozialen Nahraum der Kindertageseinrichtungen einzubeziehen – etwa Institutionen im Stadtteil (z. B. Bibliothek) oder Orte, die eine wichtige Rolle im Lebensalltag der Kinder spielen.

Die Reihe „Kita und Sozialraum“ möchte mithilfe kompetenter Autor\_innen aus frühkindlicher Forschung und Praxis diese veränderte Lebenswirklichkeit von Kindern abbilden, um mögliche Synergien zu schaffen zwischen bedeutenden Anlaufstellen im Leben der Klein(st)kinder.

Lisa Jares

# Sozialraumorientierung in der Kita

**BELTZ** JUVENTA

Die Autorin

Dr. Lisa Jares ist Redakteurin bei ErzieherIn.de und Socialnet-Lexikon. Sie hat Diplom-Sozialpädagogik studiert, einen Master in Pädagogik und Management in der Sozialen Arbeit absolviert und anschließend an der Universität Duisburg-Essen im Fachbereich Bildungswissenschaften zum Thema „Sozialraumorientierung in der Frühpädagogik“ promoviert. Sie ist Fachberaterin für Kindertageseinrichtungen und Lehrbeauftragte in kindheitspädagogischen Studiengängen an verschiedenen Hochschulen.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme.



Dieses Buch ist erhältlich als:

ISBN 978-3-7799-7216-7 Print

ISBN 978-3-7799-7217-4 E-Book (PDF)

1. Auflage 2023

© 2023 Beltz Juventa

in der Verlagsgruppe Beltz · Weinheim Basel

Werderstraße 10, 69469 Weinheim

Alle Rechte vorbehalten

Herstellung und Satz: Ulrike Poppel

Druck und Bindung: Beltz Grafische Betriebe, Bad Langensalza

Beltz Grafische Betriebe ist ein klimaneutrales Unternehmen (ID 15985-2104-100)

Printed in Germany

Weitere Informationen zu unseren Autor\_innen und Titeln finden Sie unter: [www.beltz.de](http://www.beltz.de)

# Inhalt

<b>1</b>	<b>Einleitung – Kindheit und Familie wandeln sich</b>	<b>7</b>
<b>2</b>	<b>Veränderte Anforderungen an pädagogische Fachkräfte</b>	<b>8</b>
<b>3</b>	<b>Sozialraumorientierung theoretisch betrachtet</b>	<b>10</b>
3.1	Sozialraumorientierung von Kindertageseinrichtungen im Fachdiskurs	12
3.2	Sozialraumorientierung in der Kinder- und Jugendhilfe	15
3.3	Räumliche Aneignung von Kindern	16
<b>4</b>	<b>Sozialraumorientierung – ein neuer Ansatz für Kindertageseinrichtungen?</b>	<b>20</b>
4.1	Early Excellence Centre	23
4.2	Familienzentren NRW	25
4.3	Sozialräumlich orientierte Modellprojekte	31
<b>5</b>	<b>Sozialraumorientierte Handlungsstrategien</b>	<b>34</b>
5.1	Die Kita als Sozialraum	36
5.1.1	Erobern des Nahraumes	36
5.1.2	Berücksichtigung der Lebenswelt der Kinder	36
5.1.3	Den Alltag mit den Kindern leben	37
5.2	Die Kita im Sozialraum	38
5.2.1	Die individuelle Eingrenzung des Sozialraumes	38
5.2.2	Kooperation und Vernetzung	39
5.2.3	Zusammenarbeit mit Eltern	40
<b>6</b>	<b>Netzwerkarbeit mit Institutionen im Sozialraum</b>	<b>43</b>
6.1	Mögliche Netzwerkakteure auswählen	44
6.2	Formen der Zusammenarbeit	45
6.3	Aspekte einer erfolgreichen Zusammenarbeit	46
6.4	Auswertung der Zusammenarbeit	50
<b>7</b>	<b>Die pädagogische Arbeit bedarfsorientiert gestalten</b>	<b>52</b>
7.1	Niederschwelligkeit als Prinzip der pädagogischen Arbeit	53
7.2	Bedarfe von Eltern wahrnehmen	55
7.3	Partizipation von Kindern in der Sozialraumarbeit	57

---

7.3.1	Demokratiebildung im Sozialraum	58
7.3.2	Beteiligungs- und Engagementprojekte	61
<b>8</b>	<b>Praktische Methoden der Sozialraumarbeit</b>	<b>66</b>
8.1	Sozialraumanalyse	66
8.2	Sozialraumerkundung mit Kindern	66
8.3	Die Nadelmethode	70
8.4	Autofotografie	71
8.5	Subjektive Landkarte	72
8.6	Institutionenbefragung	73
8.7	Das Patenprojekt	74
8.8	Das Politiker:innen-Gespräch	75
8.9	Das Bewegungsinterview	76
8.10	Zeitbudgets	77
<b>9</b>	<b>Sozialraumorientierung gemeinsam mit dem Team umsetzen</b>	<b>79</b>
9.1	Sozialräumliche Kompetenzen der frühpädagogischen Fachkraft	79
9.2	Rolle der Leitung im Prozess der Öffnung	81
9.3	Change-Management Sozialraumorientierung	83
<b>10</b>	<b>Fazit – eine raumsensible Haltung einnehmen</b>	<b>86</b>
	<b>Literatur</b>	<b>88</b>

---

## 1 Einleitung – Kindheit und Familie wandeln sich

Man benötigt ein ganzes Dorf, um ein Kind zu erziehen. Dieses Sprichwort wird häufig genutzt, um zu verdeutlichen, dass die Erziehung, Bildung und Betreuung von Kindern keine Aufgabe ist, die „allein“ bewältigt werden kann. Es sagt aus, dass es für die Entwicklung von Kindern einer vielfältigen Umgebung bedarf, an der verschiedene Personen und Institutionen einer Gesellschaft beteiligt sind. Heitkötter et al. (2008, S. 10) formuliert in diesem Kontext, dass „Einrichtungen, in denen die Familie als Ganzes, als Lebenszusammenhang im Zentrum stehen, in denen kinderfördernde und elternunterstützende Angebote gleichermaßen die Basis bilden, in denen für Eltern und Kinder eine anregungsreiche Mitwelt organisiert wird und familienergänzende Leistungen bereitgestellt werden, müssen (die) verloren gegangene Funktion des einstigen „Dorfes substituieren gewissermaßen sekundär sicherstellen“ (Heitkötter et al. 2008, S. 10). Im Zuge dessen hat auch die Kindertageseinrichtung als pädagogischer Ort sich verändert. Kitas, die früher ausschließlich ihren Blick auf die Erziehung, Bildung und Betreuung von Kindern gelegt haben, müssen heute weitreichendere Leistungen erbringen und die Familie und den Nahraum mit in den pädagogischen Alltag einbinden. Kitas erfahren dadurch einen Wandel zu Dienstleistungs- und Familienzentren, die zugänglich für alle Familien im Stadtteil sein sollen. Sie werden zu „Kitas im Sozialen Raum“ (Blankenburg/Rätz-Heinisch 2009). Eine sozialräumliche Ausrichtung wird somit politisch und fachwissenschaftlich als relevant angesehen, in der Praxis fehlt es jedoch an Handlungsleitfäden bezogen auf das sozialräumliche Arbeiten von Kindertageseinrichtungen.

Genau hier setzt das vorliegende Buch an. Es werden die theoretischen Hintergründe von Sozialraumorientierung erläutert und den pädagogischen Fachkräften darauf aufbauend Handlungshinweise gegeben, um Sozialraumarbeit in der Kita zu etablieren und eine professionelle räumliche Haltung zu entwickeln. Methoden der Erschließung des Sozialraumes werden vorgestellt und die verschiedenen Ebenen von Sozialraumarbeit betrachtet. Um auch anschaulich ein Bild von gelungener Sozialraumarbeit zu bekommen, werden sozialräumliche Modellprojekte aufgezeigt.

## 2 Veränderte Anforderungen an pädagogische Fachkräfte

Ausgehend vom gesellschaftlichen Wandel und den sich damit veränderten Lebensbedingungen müssen die Ressourcen von Familien durch angepasste und niederschwellige Bildungs-, Erziehungs- und Beratungsangebote gestärkt werden (vgl. Diller/ Schelle 2009, S. 11). Hierfür bedarf es eines kommunal abgestimmten Systems von Bildung, Betreuung und Erziehung. Durch eine enge Verknüpfung von Kindertageseinrichtungen und weiteren Institutionen im Sozialraum, können Familien umfassend erreicht und passgenau unterstützt werden. Kindertageseinrichtungen eignen sich hier besonders als Anlaufpunkt für Familien, da 91,7% aller Kinder im Alter von drei Jahren bis zum Schuleintritt eine Kindertageseinrichtung in Deutschland besuchen (vgl. Statistisches Bundesamt 2022). Der in der Regel mehrjährige Besuch von Kindern einer Kindertageseinrichtung sowie die alltäglichen Begegnungen und der regelmäßige Kontakt mit den Eltern ermöglichen einen intensiven Beziehungsaufbau zwischen Fachkräften und Familien und schaffen zugleich die Basis für einen niederschweligen Zugang zu Familien.

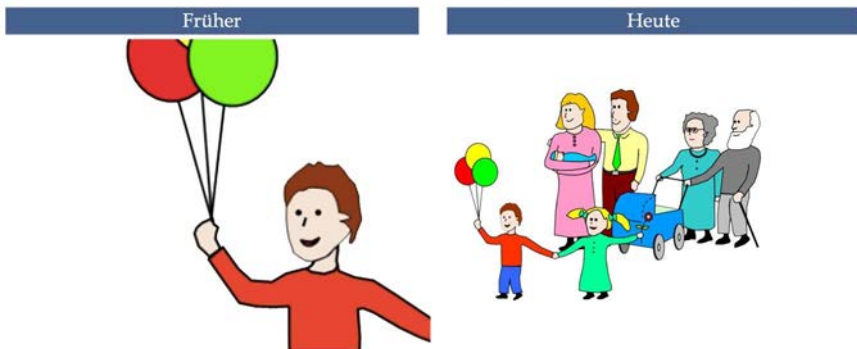


Abbildung 1 Fokus von Kindertageseinrichtungen

Historisch lag der Blick in der Kita auf der Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern im Gruppenkontext und ergänzender Elternarbeit im Sinne von Tür- und Angelgesprächen sowie Entwicklungsgesprächen. Im Blickfeld ist natürlich auch im Zuge des gesellschaftlichen Wandels immer noch das Kind, aber der Blick geht weiterhin auf die Eltern, Geschwister und Großeltern sowie Bewohner:innen des Nahraumes. Der Sozialraum soll quasi miteinbezogen werden in den Alltag der Kindertageseinrichtung. Verbunden damit führen die veränderten Anforderun-

gen an Kindertageseinrichtungen auch zu einer Veränderung des Aufgabenspektrums von den dort tätigen Fachkräften:

#### **Reguläre (Leistungs-)aufgaben**

- Planung und Durchführung der pädagogischen Erziehungs- und Bildungsarbeit
- Personalführung (Koordination der Mitarbeiter:innen, Teamgespräche etc.)
- Zusammenarbeit mit Eltern und Elternrat
- Zusammenarbeit mit anderen Institutionen (Schule, Ausbildungsstätten, Kitas etc.)
- Zusammenarbeit mit dem Träger
- ...

#### **Zusätzliche (Leistungs-)aufgaben**

- Öffnung der Tageseinrichtung zum Sozialraum/Einbeziehung des Sozialraums
- Abstimmung des erweiterten Konzeptes mit dem Träger
- Einbindung des Teams in die Weiterentwicklung
- Verstärkte Einbeziehung der Eltern in den pädagogischen Alltag
- Verantwortung für die Initiierung und Durchführung neuer vielfältiger Angebote
- Abstimmung und Organisation des Raumangebotes
- Abstimmungsgespräche und Vereinbarungen mit Kooperationspartnern
- Verstärkte Öffentlichkeitsarbeit
- ...

**Hinweis:** Die Kindertageseinrichtung ist ein Lern- und Lebensort für Kinder und Familien und im Zentralen geht es um die Trias Arbeit mit den Kindern, Zusammenarbeit mit den Eltern sowie Vernetzung im Sozialraum.



Abbildung 2 Trias Kita als Lern- und Lebensort

### 3 Sozialraumorientierung theoretisch betrachtet

Der Handlungsansatz der Sozialraumorientierung findet in der Diskussion der Frühpädagogik bisher wenig Beachtung, wohingegen in der Disziplin der Sozialen Arbeit eine breite Auseinandersetzung mit der Thematik stattfindet.

---

**Hinweis:** Bei der Sozialraumorientierung handelt es sich nicht um ein einheitliches, grundlegendes, handlungsleitendes Konzept, sondern vielmehr um einen Handlungsansatz.

---

Die Debatte, soziale Dienstleistungen am sozialen Raum auszurichten, gewinnt seit den 1990er Jahren steigend an Beachtung. Als „Vorreiter“ sozialraumorientierter Konzepte in Deutschland gelten die Gemeinwesenarbeit sowie die stadtteilbezogene Soziale Arbeit (vgl. Hinte 2002, S. 92), sowie insbesondere das von Hans Thiersch geprägte Konzept der Lebensweltorientierung, welches den Begriff der Alltagsorientierung ablöste. Unter Lebenswelt wird ein „strukturiertes Gefüge ganzheitlicher, räumlicher, zeitlicher und sozialer Bezüge“ begriffen (Thiersch 1993, zit. in Hamburger 2008, S. 137). Die lebensweltorientierte Soziale Arbeit hat zum Ziel, Individuen unter der Berücksichtigung ihrer lebensweltlichen Einbindung zu stärken. Der Begriff der Lebenswelt ist subjektbezogen, es steht demnach der Einzelne mit seinen räumlichen und sozialen Bezügen im Fokus der Betrachtung. Die lebensweltorientierte Soziale Arbeit hat hier zum Ziel, Individuen unter der Berücksichtigung ihrer lebensweltlichen Einbindung zu stärken (vgl. Hamburger 2008, S. 137f.). Die Lebensweltorientierung beschreibt einen anderen Zugang als der Sozialraum-Begriff (vgl. Merchel 2001, zit. in Deinet 2002, S. 33).

Auseinandersetzungen mit dem Thema „Raum“ finden sich bereits im 20. Jahrhundert. So zum Beispiel bei Elisabeth Konau, Henri Lefebvre und Georg Simmel (vgl. Kessl/Reutlinger 2010, S. 22). Konau entwickelte die Theorie, dass die materielle Verfasstheit von Räumlichkeiten die Wahrnehmung und auch das Verhalten von städtischen Akteuren prägt (vgl. Konau 1977 zit. in Muri/Friedrich 2009, S. 135). Lefebvre (2005, Erstveröffentlichung 1974) sieht Räume als gesellschaftliche Produkte an. Über die Analyse von Räumen rekonstruierte und kritisierte er die Gesellschaft (vgl. Macher 2007, S. 30). Nach Simmel (1992) war die Vorstellung, Räume als unabhängig von sozialen Strukturen, Interaktionen und deren Interpretationen zu sehen, ebenfalls nicht haltbar. Im Mittelpunkt steht für ihn das Verhältnis zwischen sozialen Beziehungen und Raum (vgl. Ahrens 2008, S. 79/89).

Zwei konkurrierende Raumbilder finden sich in der Literatur wieder, so der absolute Raum und der relative Raum. Die Vorstellung des „absoluten Raumes“ sieht den Raum als Container an – als etwas, was immer gleich und unbeweglich bleibt. Die gegensätzliche Vorstellung von Raum ist die Vorstellung vom „relativen Raum“. Hier wird davon ausgegangen, dass Räume nicht unabhängig von Menschen bestehen können (vgl. Kessl/Reutlinger 2010, S. 22). Das Raumverständnis des „relativen Raumes“ schließt an das räumliche Verständnis von Pierre Bourdieu an. Bourdieu bezeichnet nicht einzelne Wohnareale, Stadtviertel oder Straßenzüge als einen Sozialraum, er sieht Gesamtgesellschaften als „soziale Räume“ an. Sein Konzept des sozialen Raumes ist ein Zusammendenken von objektiven Strukturen und subjektiver Wahrnehmung sowie von Lebensführung (vgl. Manderscheid 2008, S. 156). Beide Raumbegriffe scheinen verkürzt, daher ist es sinnvoll, einen relationalen Raumbegriff aufzugreifen, der die Aspekte der beiden Raumbilder impliziert. Der relationalen Raumtheorie nach sind „Soziale Räume (...) keine fertig vorgegebenen ‚Container‘, sondern relationale Anordnungen von Lebewesen und sozialen Gütern und Strukturen an sozialen Orten, die dynamisch und interaktiv veränderbar sind“ (Löw 2001, zit. in Spatscheck 2009, S. 34). Der Ort als solcher wird somit als ein sozialer Handlungskontext verstanden und nicht auf seine Materialität reduziert (vgl. Marquard 2009).

Der Begriff „Sozialraum“, wurde maßgeblich von der Chicagoer Schule (Robert E. Park u. a.) geprägt. In den 1920er Jahren führte die Chicagoer Schule raumbezogene Analysen in den durch die Industrialisierung schnell wachsenden Städten durch. So entstand der Begriff der „Social Areas“ der als Vorläufer des Begriffes „Sozialraum“ gilt. Robert E. Park (1925), ein wesentlicher Vertreter der Chicagoer Schule, sprach metaphorisch von „Mosaik kleiner Welten“. Somit kann die Stadt als ein Gebilde verstanden werden, welche in viele kleine und größere Gebietseinheiten beziehungsweise „Social-Areas“, sprich Sozialräume, unterteilt wird und anhand dieser Unterteilung entsprechend betrachtet werden kann (vgl. Kessl/ Reutlinger 2010, S. 40). Ein Sozialraum umschließt somit den gesellschaftlichen Raum, den Lebensraum von Menschen, sowie die Stadt mit ihren einzelnen Stadtteilen. Soziale Räume werden als Lebensräume von Menschen mit unterschiedlichen Strukturen und funktionalen Verflechtungen und nicht ausschließlich als administrative Einheiten begriffen (vgl. Riege/Schubert 2005, S. 7). Dies soll jedoch nicht zu der Annahme verleiten, dass städtische Sozialräume fest eingegrenzte Gebiete sind (vgl. Kessl/Reutlinger 2007, S. 40). Eine sozialräumliche Sichtweise bezieht außerdem auch die von Menschen geschaffenen Räume mit ein und stellt die zwischenmenschlichen Beziehungen, Interaktionen und sozialen Verhältnisse in den Fokus der Betrachtung.

Angeregt durch die Erweiterung des Blickwinkels und diese differenzierte Sichtweise auf den Sozialraum führten Kessl und Reutlinger (2007, S. 122) den Begriff der „Sozialraumarbeit“ ein. Dieser Begriff verdeutlicht, „dass sich eine solche